



Nicholas Thomas Wright

Rechtfertigung

Gottes Plan und die Sicht des Paulus
(Studia Oecumenica Friburgensia, 63)

Münster: Aschendorff 2015
260 S., 34,00 €
ISBN 978-3-402-11995-2

Originalausgabe: Nicholas Thomas Wright: *Justification. God's Plan & Paul's vision*, Downers Grove, Ill: IVP Academic, 2009

Thomas Schumacher (2019)

Der vorliegende Band bietet eine um Zusatzmaterial erweiterte Übersetzung des im Jahr 2009 erschienenen englischsprachigen Bandes „Justification“, in dem Nicholas Thomas Wright in gebündelter und gut lesbarer Form seine Überlegungen zum paulinischen Rechtfertigungsverständnis vorlegt. Wie der Autor selbst einräumt, entfaltet er darin wenig Neues, sondern präsentiert vielmehr eine Synthese seiner bisherigen Darlegungen in Auseinandersetzung mit Kritikern, konkret insbesondere mit John Stephen Piper, Professor für Praktische Theologie und Biblische Exegese in Minneapolis, Minnesota. Piper wirft dem Verfasser ein problematisches Rechtfertigungsverständnis und eine Abwendung von der klassischen reformatorischen Auffassung der Anrechnung einer *iustitia aliena* und der Rechtfertigung durch Glauben ohne Werke vor. Letztlich geht es bei Wrights Ausführungen also um die Frage, ob bzw. inwieweit ein Rechtfertigungsverständnis, das die (von Wright freilich keineswegs als monolithischer Block verstandene) „New Perspective on Paul“ rezipiert, als Gefahr für die klassische protestantische Rechtfertigungslehre zu bewerten ist. Dabei verfolgt er jedoch ein durchaus irenisches Argumentationsanliegen: Es soll nicht die neue gegen die alte Paulusperspektive ausgespielt werden – was sich konkret darin manifestiert, dass der Verfasser immer wieder auch Gegensätze zu anderen Vertretern der New Perspective hervorhebt –, sondern vielmehr geht es Wright darum, den Texten und dem Denken des Paulus selbst gerecht zu werden, und das heißt für ihn konkret: die paulinischen Schriften nicht mehr „mit den Augen des 19. Jahrhunderts und den Fragen des 16. Jahrhunderts zu lesen“ (25 u.ö.). Insofern ist das Buch vom Ringen um die rechte Paulusdeutung, nicht vom Streben nach einer Vertiefung exegetischer

Gräben oder, wie Wright selbst formuliert, von der Teilnahme an einem akademischen „Armdrücken“ geprägt.

Was bei der Umsetzung dieses Anliegens entsteht, ist eine überblicksartige Gesamtdarstellung von N. T. Wrights Paulusexegese hinsichtlich des Themas der Rechtfertigung unter Berücksichtigung der einschlägigen Textpassagen innerhalb des *Corpus Paulinum*, die in den geistesgeschichtlichen Kontext des 1. Jahrhunderts und in die Lebenswelt des Paulus eingeordnet werden. Und insofern es sich bei der Frage der Rechtfertigung um einen theologischen Zentraltopos – gerade auch im Denken N. T. Wrights – handelt, kann das vorliegende Buch durchaus auch als eine Einführung in Wrights theologische Gesamtperspektive gelesen werden. Seine eigenen Anliegen und Schwerpunkte bei der Rechtfertigungsdeutung lassen sich dabei skizzenhaft wie folgt umreißen: Es geht ihm um die Abkehr von einem individualistisch verengten, auf Erlösung hin fokussierten Rechtfertigungsverständnis und stattdessen um die Hinwendung zu einer bundestheologisch geprägten Perspektive auf Gottes Heilshandeln, die von einem heilsgeschichtlichen, die gesamte Schöpfung mit bedenkenden und im Letzten auf den Willen Gottes ausgerichteten Schwerpunktinteresse geprägt ist. Auf diese Weise verbindet er das charitologische Spezialthema der Rechtfertigung mit einer ekklesiologisch-pneumatologischen Dimension und kann durch den Aufweis dieser thematischen Querverbindungen die theologische Zentralität des Rechtfertigungsthemas plausibel aufweisen. Außerdem verfolgt er eine historisch kontextualisierende, mit dem jüdischen Denkraum des Paulus Ernst machende Textauslegung, die zudem den Anspruch erfüllen soll, nicht bestimmte zentrale Gehalte paulinischen Denkens (etwa die Aussagen zur Abrahamsverheißung) unberücksichtigt lassen zu müssen, um vertretbar zu bleiben.

N. T. Wrights Text gliedert sich im Anschluss an ein Vorwort (1–6) in zwei Hauptteile, zum Ersten eine systematisch-methodische Reflexion („Teil I: Einführung“), in der er die Grundparameter seiner Deutung der paulinischen Rechtfertigungsaussagen entfaltet und die Bedeutsamkeit dieses Themas kontextualisiert (7–94), und zum Zweiten einen exegetischen Abschnitt („Teil II: Exegese“), in dem er mit dem Galaterbrief und dem Römerbrief die beiden rechtfertigungstheologischen Hauptschriften des Paulus, zudem aber auch den Philipperbrief, die beiden Korintherbriefe und den Epheserbrief einer cursorischen Auslegung unterzieht und dabei auch motivische Querbezüge zwischen den Briefen und textimmanente Argumentationslinien herausarbeitet (95–227). Ein kurzer Ausblick (Kap. 8) rundet die Überlegungen ab (228–231).

Ein methodisch-hermeneutisches Zentralanliegen des Verfassers (Kap. 2: Verhaltensregeln) bezieht sich auf die Gefahr, etablierte theologische Denksysteme aus einer systematischen Perspektive heraus auf die biblischen Texte anzuwenden; dabei drohen nach Wrights überzeugender Auffassung anachronistische Fehlschlüsse, weil die vom jeweiligen theologischen System vorausgesetzten Gehalte bei der Aus-

legung präjudizierend maßgeblich werden. Stattdessen plädiert der Verfasser für eine beim Textverlauf und den Kontexten der Briefe ansetzende Exegese, die von einer inneren Offenheit für die Texte selbst und nicht von verfestigten Rezeptionsmustern geprägt ist (vgl. etwa 33). Und dazu gehört sowohl ein kritischer Umgang mit etablierten Bibelübersetzungen, die nicht selten dazu beitragen, bestehende (aber potentiell textfremde) Deutungen zu perpetuieren (bes. 39), als auch die Infragestellung exegetischer Konventionen, was etwa an Wrights Bewertung des Epheser- und des Kolosserbriefs als echte Paulinen deutlich wird (etwa 30f.).

Um solche Klippen zu umschiffen, lotet der Verfasser die jüdische Lebenswelt des Paulus aus und beleuchtet die Verstehenshintergründe der für seine Überlegungen zentralen Wendung *dikaiosynē theou* (Kap. 3: Das Judentum des ersten Jahrhunderts: Bund, Gesetz und Gericht). Für Wright handelt es sich bei dieser Genitivkonstruktion nicht ausschließlich um ein Wesensattribut, sondern primär um eine Verhaltensweise Gottes. Vor dem Hintergrund der alttestamentlichen Bundesverheißungen rückt dabei Gottes Gerechtigkeit als seine Bundestreue in den Fokus, eine Grundperspektive, von der her auch die Gerichtsaussagen zu lesen und zu deuten sind. Fundament all dieser Überlegungen, näherhin zur Bewertung des jüdischen Gesetzes, ist die von Ed Parish Sanders entfaltete Konzeption des „Bundesnomismus“, also die Annahme, dass das antike Judentum nicht von der Vorstellung gesetzlicher Werkgerechtigkeit, sondern von der Bundestheologie geprägt ist. Im Zentrum steht also der Gedanke einer Erwählung vonseiten Gottes, welcher die Tora bzw. die Toraobservanz zugeordnet ist. Von daher entfaltet sich organisch die eingangs bereits erwähnte bundestheologische Deutung des paulinischen Rechtfertigungsdenkens (Kap. 4: Rechtfertigung: Definitionen und Rätsel), das vom Gedanken der Treue Gottes und dem alttestamentlich-hebräischen Begriff *zedakah* her entworfen wird. Dabei entwickelt Wright ein Verständnis von Rechtfertigung, das eine geschichtstheologische und eschatologische Dimension zu integrieren sucht, insofern mit dem abrahamitischen Bundesschluss und dessen christologischer Erfüllung eine kosmologische Perspektive eröffnet wird.

An diese hermeneutisch-begrifflichen Grundsatzüberlegungen schließen sich die exegetischen Ausführungen an. Dieser zweite Hauptteil von Wrights Darlegungen ist geprägt von dem Anliegen, die rechtfertigungstheologischen Schlüsselpassagen in den argumentativen Kontext der jeweiligen paulinischen Briefe hineinzustellen. Exemplarisch sei hier einerseits auf die Einordnung von Gal 2,15–21 in den weiteren Kontext verwiesen – insbesondere auf die textinterne Verbindung zu der bundestheologischen Argumentationsführung in Gal 3,1–4,7 (106–120) –, sowie andererseits auf das Anliegen, die Gesamtarchitektur des Römerbriefs aus dem Gedanken der *dikaiosynē theou* heraus zu entwickeln (157–227). Erwähnenswert mag in diesem Zusammenhang aber auch sein, dass Wright unter Rückgriff auf den Epheserbrief, der – wie erwähnt – für ihn zu den echten Paulinen zählt, die thematische Rela-

tion zwischen Ekklesiologie und Rechtfertigungstheologie vertieft. Gerade in diesen Überlegungen zeigt sich auch die Absicht sehr deutlich, die Anliegen der alten und der neuen Paulusperspektive inhaltlich zu verbinden.

Aus exegetisch-philologischer Perspektive sind besonders die Deutung von *dikaio-synē theou* im Sinne eines *genitivus possessivus*, das Verständnis des Syntagmas *pistis Iesou Christou* als *genitivus subiectivus* (jedoch nicht gemäß Richard B. Hays, sondern bezogen auf die bundestheologisch rückgebundene Treue Jesu) und die Diskussion um die Relevanz von 4QMMT für die Bewertung von *nomos* bzw. den Werken des Gesetzes erwähnenswert, auch wenn Stil und Adressatenkreis des Bandes eine vertiefte philologische Diskussion nicht erlauben. Im Hinblick auf den Römerbrief seien zudem zwei Details besonders hervorgehoben: Zum einen befürwortet Wright eine wichtige, jedoch leider selten vertretene syntaktische Auflösung der Bezüge in Röm 4,1, indem er diesen Vers nicht als Bezugnahme auf das liest, was Abraham gefunden hat, sondern darauf, „in welchem Sinn wir Abraham als unseren Vater gefunden haben“ (198). Und erwähnenswert ist zudem auch die Übersetzung von *telos* in Röm 10,4, die den Hauptakzent auf die Bedeutung „Ziel“ (anstelle der oft mit substitutionstheologischen Folgerungen verknüpften Übertragung mit „Ende“) legt. Tatsächlich besitzt die Frage nach der Rolle Israels auf der einen Seite und die Entstehung eines neuen Volkes bzw. einer neuen (abrahamitischen) Familie andererseits ein besonderes Gewicht im Denken N. T. Wrights; gerade vor dem Hintergrund dieses wichtigen Anliegens würde sich bezüglich der Verhältnisbestimmung der theologischen Größen „Volk Gottes“ und „Israel“ ein Weiterdenken auf der Basis von Wrights ekklesiologischen Denkmodellen durchaus lohnen.

Der vorliegende Band bietet neben der Übersetzung von Wrights Band „Justification“ und einer hilfreichen redaktionellen Einordnung zudem einen Vortrag („Rechtfertigung: Gottes Plan und die Sicht des Paulus“), den der Verfasser anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde an der Universität Freiburg (Schweiz) im Jahr 2014 gehalten hat und der gewissermaßen die Quintessenz seiner rechtfertigungstheologischen Überlegungen darstellt (233–247); des Weiteren ist ein Interview abgedruckt, das mit dem Verfasser aus diesem Anlass geführt wurde (248–249). Diesem Interview ist deutlich zu entnehmen, wie intensiv die Verbindung N. T. Wrights zu Freiburg (Schweiz) ist, eine Verbindung, die auch für die vorliegende Publikation impulsgebend wurde.

Die Übersetzung stellt vor diesem Hintergrund einen wertvollen Beitrag dazu dar, die oftmals sehr getrennten exegetischen Diskurse im englisch- und deutschsprachigen Raum füreinander zu öffnen. Dass N. T. Wrights eigene Ausführungen den gegenwärtigen Diskussionstand in der deutschen Exegese nicht berücksichtigen, bedauert der Verfasser selbst; er nimmt zwar auf Fachvertreter wie Wrede, Schweitzer und Käsemann Bezug, neuere Publikationen bleiben indes unbeachtet. Es steht daher zu

hoffen, dass durch die Übersetzung, der von dem Herausgaberteam intendierte Beitrag zu einer gegenseitigen Öffnung der Diskurse fruchtet. Dazu trägt in jedem Fall die übersetzerische Leistung bei, der es gelingt, die klare, bildreiche und durchaus humorvolle Sprache des Verfassers im Deutschen abzubilden und auch die gute Lesbarkeit zu wahren.

Zitierweise: Thomas Schumacher. Rezension zu: *Nicholas Thomas Wright. Rechtfertigung. Münster 2015*
in: bbs 8.2019
https://www.bibelwerk.de/fileadmin/verein/buecherschau/2019/Wright_Rechtfertigung.pdf